Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 73 (1979)
Heft: 4

Artikel: Evolution und Revolution in biblischer Sicht
Autor: Rasker, Albert J.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-142775

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

— Zum Beispiel Befreiung. Befreiung aller irgendwie Gebundenen, sei dies politisch oder persönlich, offen oder verborgen. Befreiung, weil volle Gemeinschaft nur unter Freien möglich ist.

Gemeinschaft — Brüderlichkeit, Schwesterlichkeit — als der wesentliche Inhalt von Ostern? Die Ostergeschichte, über die wir nachgedacht haben, halte ich jedenfalls für weit überzeugender als die Geschichte vom leeren Grab. Das Leben dieser Gemeinde zeigt mir, daß für sie Jesus nicht tot war, sondern mächtig wirkte in ihrem Glauben, ihrer Hoffnung und Liebe, daß er lebte in ihrer Gemeinschaft. Das ist Ostern.

«Wir wissen, daß wir aus dem Tod ins Leben hinübergegangen sind, weil wir uns lieben als Brüder. Wer nicht liebt, bleibt im Tode.»

(Predigt vom 26. März 1978 in Lengnau)

ALBERT J. RASKER

Evolution und Revolution in biblischer Sicht

Die wesentlichen Aenderungen und Erneuerungen in der Geschichte der Menschheit treten bisweilen nicht allmählich, sondern stoßweise ein. Man kann sie mit dem Durchbruch eines Dammes vergleichen, der die angestauten Wassermassen nicht länger aufhalten kann. Die fälligen gesellschaftlichen Aenderungen setzen sich dann mit unaufhaltsamer Gewalt durch. Der Nachholbedarf an Evolution bricht sich revolutionär Bahn. Eine Vorform liegt schon der Entwicklung alles Lebendigen zugrunde, wo rasche Aenderungen sprunghaft eingeleitet werden. Auch der Mensch als Naturprodukt ist einmal so entstanden. Für ihn als gesellschaftliches und vernunftbegabtes Wesen ist aber charakteristisch, daß er nicht so sehr Objekt oder Produkt, sondern auch Subjekt seiner Enwicklung ist, daß er also an seiner eigenen sich fortsetzenden Menschwerdung arbeitet.

Nach Hannah Arendt ist das Wesentliche in der Evolution-Revolution die Vermehrung der Freiheit. Willem F. Wertheim sieht in der Evolution-Revolution die «fortschreitende Emanzipation aller Benachteiligten, aller Zurückgebliebenen, sowohl einzelner Menschen als auch Gruppen und Völker». Vergessen wir dabei nicht den von Karl Marx schon am Anfang seiner literarischen Tätigkeit formulierten «kategorischen Imperativ, alle Verhältnisse umzuwerfen, in denen der Mensch ein erniedrigtes, ein geknechtetes, ein verlassenes, ein verächtliches Wesen ist».

Obgleich wir uns bewußt sind, daß Karl Marx sich mit seinem «kategorischen Imperativ» gegen die ihm faktisch bekannte Form der christlichen Religion kehrte, wollen wir doch nicht vergessen, uns bei dieser Anklage gegen die Wirklichkeit der Religion auf ihre eigentliche und ursprüngliche Wahrheit zu besinnen. Wir denken zum Beispiel an Psalm 146, in welchem Jakobs Gott gelobt wird nicht nur als der Schöpfer des Himmels und der Erde, sondern unabtrennbar davon auch als derjenige, der ewig Treue hält, Recht schafft denen, die Gewalt leiden, der die Hungrigen speist, die Gefangenen befreit, die Witwen und Waisen erhält, kurz rettende Gerechtigkeit übt für alle, die nicht imstande sind, sich selber zu helfen. Es besteht zwischen seiner Erhabenheit als Schöpfer und seiner Herablassung zu allen Entrechteten kein Uebergang, keine Zwischeninstanz, beide sind untrennbar verbunden.

So ist der biblische Glaube an Gott der Glaube an seine rettende Aktivität. Gott ist nicht ein «höchstes Wesen», das oberhalb der Welt «existiert», sondern derjenige, der immer Neues tut auf der Erde, der Menschen und menschliche Verhältnisse in Bewegung setzt, auf Befreiung, Gerechtigkeit und Zukunft hin. Ueber jeden dieser drei Grundbegriffe ein paar Worte zur Erläuterung:

Befreiung. Es ist wesentlich, daß der Begriff «Freiheit», welcher einen Zustand andeutet, in der Bibel sehr wenig vorkommt, dagegen der dynamische Begriff der «Befreiung» umsomehr. Die biblische Geschichte beginnt mit einer Revolution, dem befreienden Aufstand eines Sklavenvolkes gegen den als göttlich verehrten König eines mächtigen Weltreiches. Diese Befreiungsgeschichte gehört zum zentralen Credo des Alten Testaments. **Gerechtigkeit.** Sie ist im Alten Testament immer heilbringende, rettende, Gerechtigkeit, justitia salvifica; Gott ist derjenige, der das Recht der Armen, Unterdrückten, Ausgebeuteten zur Geltung bringt. «Hier ist nicht eine Gerechtigkeit, welche mit verbundenen Augen um das Gleichgewicht besorgt ist. Sie sieht auf die Reichen und wirft ihr Schwert gegen sie.» (Normann H. Snaith) **Zukunft.** Der Glaube an diesen Gott ist immer Glaube an seine Zukunft, welche auch eine Zukunft für die Menschen sein wird, in welcher «das Recht fluten wird wie Wasser und die Gerechtigkeit wie ein starker Strom» (Amos 5, 24). Gerechtigkeit und Friede werden sich begrüßen, ein immer wiederkehrendes Thema bei Israels Propheten.

Absichtlich habe ich mich auf das Alte Testament berufen, weil nach meiner Ueberzeugung alle wesentlichen Grundbegriffe der biblischen Offenbarung darin enthalten sind. Wenn wir uns darin üben, das Neue Testament vom Alten her zu verstehen, wird auch einsichtig, wie sich in ihm dieselbe Linie fortsetzt. In Jesus ist «das Gesetz erfüllt»,

vom Anfang der Evangeliengeschichte (zum Beispiel Luk. 1, 51-55; 4, 18-21) bis zum Ende der Apokalypse (21, 1-8). Das Verstehen des Neuen Testaments vom Alten her ist auch deshalb wichtig, weil damit einer «Vergeistigung» der Bibel, als ob es in ihr im wesentlichen nur um die Seele und eine nachzeitliche oder überweltliche Seligkeit gehe, vorgebeugt wird.

Es ist denn auch rechtens, daß sich in unserer Zeit eine «Theologie der Hoffnung» entwickelt hat, in welcher merkwürdigerweise der marxistische Interpret Ernst Bloch und der evangelische Theologe Jürgen Moltmann weite Wege zusammen gehen, und eine «Theologie der Befreiung», welche, ausgehend von Lateinamerika, sich auch in Europa in weiten Kreisen Gehör verschafft.

Das Mißverständnis der Kirchen und des Christentums

Das waren die Ursprünge, aus welchen das Christentum einmal angefangen hat als eine radikale Erneuerungsbewegung in der hellenistischen Welt, im Wissen um eine neue Gerechtigkeit und Brüderlichkeit, im Wissen um eine radikale Liebe, die den Tod überwindet. Der Glaube an das gekommene und doch noch ausstehende Gottesreich war voller Verheißung und Erneuerungskraft für das persönliche wie für das gesellschaftliche Leben.

Als dann aber in der Zeit Konstantins und seiner Nachfolger die Kirche eine Verbindung mit der politischen Macht eingehen konnte und so die Periode eines «christlichen Europas» anfing, hat das zwar einerseits einen positiven Wert gehabt und zur Erneuerung und Humanisierung menschlicher und gesellschaftlicher Verhältnisse wesentliches beigetragen — man sollte das nicht unterschätzen! — aber anderseits wurde dasjenige, worauf es im Evangelium ankommt, in nicht geringem Maße verleugnet oder sogar in sein Gegenteil verkehrt. Die Erwartung des kommenden Reiches, der Glaube an Gott als den Herrn, der radikal Neues tut auf der Erde, machte Platz für eine Denkweise, in welcher Gott zum Garanten der bestehenden Ordnungen gemacht wurde und mit Berufung auf seine Autorität fast alle Unternehmungen der irdischen Machthaber sanktioniert werden konnten. Die christliche Heilserfahrung mußte zu einer Sache der Innerlichkeit werden, die Zukunftserwartung des kommenden Gottesreiches wurde umgedeutet zu einer Hoffnung auf eine himmlische Seligkeit für die Seele.

Dennoch hat es immer auch andere gegeben, welche die Dynamik des Evangeliums, die Erwartung der Gerechtigkeit und des Friedens auf Erden, nicht vergessen konnten. Unter ihnen muß vor allem der kalabrische Abt Joachim da Fiore genannt werden. Seine Visionen, geschrieben um 1200, handeln vom kommenden Reiche des Hei-

ligen Geistes, in dem alle Menschen in wahrhaftiger Brüderlichkeit und in Frieden leben. Von diesen Visionen wurden eine Reihe eschatologisch-revolutionärer Bewegungen inspiriert: Albigenser, Waldenser, Wiclifiten, Hussiten, in der Reformationszeit die Wiedertäufer und die aufständigen Bauern. Die christlichen Kirchen beider Konfessionen in Europa sind aber nicht imstande gewesen, in diesen Bewegungen einen Widerhall der ursprünglichen biblischen Botschaft zu erkennen, noch weniger stellten sie sich die Frage, ob möglicherweise der Auferstandene auf der Seite der Aufständischen zu finden wäre. So mußte es geschehen, daß die Kirchen und die Mächtigen gegen sie in grausamen Verfolgungen und Ausrottungskriegen wüteten.

Seitdem haben die Kirchen und Staaten des «christlichen Europas» fast immer auf der Seite derer gestanden, die die bestehenden Ordnungen als von Gott gewollt verteidigten. Ihre Abkehr von der revolutionären Dynamik der Bibel ist deutlich zu erkennen in mehreren päpstlichen Aussagen sowie in den meisten Bekenntnisschriften der Reformationszeit. Das offizielle Christentum war somit in massivster Weise kontrarevolutionär.

So kann es denn auch nicht wundernehmen, daß die großen späteren Revolutionen, die französische, radikaler und konsequenter noch die russische, sich entschieden gegen die Kirchen und den christlichen Glauben kehrten; andererseits fanden die Kirchen und die übergroße Mehrheit der Christen darin umsomehr Anlaß, sich voller Abscheu, Angst und Entrüstung von ihnen abzuwenden. Nur wenige haben im revolutionären Streben nach radikaler Erneuerung aller Verhältnisse einen Nachhall der prophetischen und evangelischen Verheißungen und Erwartungen vernommen.

Der Imperialismus und die Revolution der Entkolonisierung

Das «christliche Europa» ist in seiner anderthalb Jahrtausende langen Geschichte weltweit auf Expansion und Raub ausgegangen und hat es zustande gebracht, sein Machtstreben mit dem Zeichen des Kreuzes zu sanktionieren. Man kann mit Toynbee sagen, unsere weltstürmenden Vorfahren seien wohl inspiriert gewesen, als sie die technologische Außenseite ihrer Kultur nicht hinaustragen wollten ohne deren religiösen Kern. Eine ganz andere Deutung ist auch möglich, indem die Frage aufgeworfen wird, ob dadurch nicht das Recht der Armen, für welche der Gott Israels, der auch der Vater Jesu Christi ist, eintritt, im Weltmaßstab verleugnet wurde und wird. Gegen diesen Imperialismus erhob sich in unserm Jahrhundert (nicht zum ersten Male, aber jetzt stärker als je zuvor und unüberhörbar) der Protest der kolonisierten Völker, der Proletarier der «Dritten Welt» — tief gekränkt, erniedrigt

und beleidigt in ihrem Bewußtsein menschlicher Würde und gleichzeitig getragen vom Anspruch, endlich wieder Herren im eigenen Haus zu sein. Nach dem zweiten Weltkrieg führte das zu einer neuen, rasch um sich greifenden Revolution, dem Prozeß der Entkolonisierung, der sich, abgesehen von einigen Restbeständen, in weniger als zwei Jahrzehnten vollzogen hat. Ein neues Element in dieser Revolution, oder besser gesagt in diesen Revolutionen, ist, daß sie, im Unterschied zu der französischen und der russischen, keinen antireligiösen oder atheistischen Charakter hatten — viele ihrer führenden Persönlichkeiten waren religiöse Moslims, Hindus oder Christen. Wesentlich ist auch, daß die beiden großen Weltmächte, die Vereinigten Staaten und die Sowjetunion, diese Revolution begrüßt und gefördert haben.

Anlaß zu bald auftretenden Konflikten war jedoch der Umstand, daß sowohl das amerikanische Freiheitsideal als auch der marxistische Antikapitalismus auf sie Einfluß genommen hatten, zwei verschiedene Denkweisen, deren Antagonismus alsbald zutage treten mußte. Das amerikanische Freiheitsideal war seit seinem Ursprung in Jeffersons Unabhängigkeitserklärung inspiriert vom Ideal und der Praxis des freien Unternehmertums der erfolgreichen europäischen Kolonisten. Die Rechte der kolonisierten Urbevölkerung kamen dabei nicht zur Geltung. Ganz andere Maßstäbe galten indessen bei der Entkolonisierung nach dem zweiten Weltkrieg. Jetzt handelte es sich um die Befreiung derjenigen, die Objekte der Kolonisierung waren, und das bedeutete für diese eine ungünstige Ausgangslage. Sie waren nicht darauf vorbereitet, politisch und ökonomisch Herren im eigenen Lande zu sein. Daher konnten ihre Länder alsbald wieder Jagdgebiet für einen sich kräftig entfaltenden Neukolonialismus werden: das amerikanische Freiheitsideal des erfolgreichen Unternehmertums setzte sich auf ihre Kosten bis auf den heutigen Tag durch.

Es kann nicht überraschen, daß die Sowjetunion durchschaute, wie der Imperialismus sich hier von neuem als höchstes Stadium des Kapitalismus zeigte, und daß sie den davon Benachteiligten Sympathie und Unterstützung entgegenbrachte. Es wurde auch bald klar, wie sehr sich das Freiheitsideal der erfolgreichen Unternehmer zu einer unverhüllten Konterrevolution entwickeln konnte — der Vietnamkrieg und das Zerschlagen des sozialistischen Experiments in Chile sind nur die schrecklichsten Beispiele dieser Entwicklung. Es kann nicht wundernehmen, daß der Gegensatz zwischen den zwei unterschiedlichen Befreiungsmodellen auch in Afrika zu großen Konflikten führte und noch führt.

Nun ist es aber bemerkenswert, daß gerade in den Ländern, wo Revolution und Konterrevolution sich in dieser Weise gegenüberstehen, von vielen Christen die befreiende Kraft des Evangeliums neu entdeckt

wird. Katholische und evangelische Christen finden sich zusammen in der in Lateinamerika entstandenen «Theologie der Befreiung» und in einer in den Vereinigten Staaten beheimateten «Schwarzen Theologie», mit welchen sich die vielerorts aktiven «Christen für den Sozialismus» eng verbunden wissen. Im Weltkirchenrat und bei vielen katholischen Geistlichen finden sie Zustimmung. Umgekehrt stoßen sie auf heftigen Widerstand bei konservativen Christen, die sich noch immer auf Gott als den Garanten für die bestehenden «Ordnungen» berufen. Andere aber vergessen nicht, daß gerade hier die frohe Botschaft von Erneuerung, Befreiung, Exodus und neuer Zukunft vernommen und geglaubt wird, von der rettenden Gerechtigkeit, welche die Bibel bezeugt, und von der wir einen Widerhall in dem von einem Atheisten so eindrucksvoll formulierten Imperativ hören: «alle Verhältnisse umzuwerfen, in denen der Mensch ein erniedrigtes, ein geknechtetes, ein verlassenes, ein verächtliches Wesen ist».

Unser gemeinsames Problem

Eine letzte Frage: Worauf beruht für uns Christen und Marxisten, in je unterschiedlicher, aber doch auch analoger Weise, die Sicherheit der kommenden Befreiung, des Gelingens der fortschreitenden Emanzipierung aller Entrechteten?

Für die Christen ist diese Sicherheit gegeben in der Ueberzeugung, daß die Schöpfung gut ist, in Gottes Gerechtigkeit, Liebe und Treue gegründet und in der Zuversicht, daß in derselben Liebe und Treue auch ihre Zukunft und die der Menschheit sicher ist.

Die Marxisten sind ihrerseits überzeugt, daß die menschliche Geschichte sich in Uebereinstimmung mit objektiven Gesetzen entwickelt, die vom dialektischen und historischen Materialismus entdeckt und beschrieben worden sind, und so unaufhaltsam fortschreitet zu einer glücklichen Zukunft der ganzen Menschheit.

In beiden Fällen trifft jedoch zu, daß die Befreiung, an welche Christen und Marxisten, je in ihrer Weise, glauben, auf viele Hindernisse stößt und immer in Gefahr ist, sich in ihr Gegenteil zu verkehren. Wir haben schon beschrieben, wie die christliche Heilserwartung im Verlauf der Geschichte manchmal korrumpiert wurde und noch immer korrumpiert werden kann. Ist es dem Marxismus in seiner viel kürzeren Geschichte nicht in mancher Hinsicht ähnlich ergangen, so daß auch dort tiefe Enttäuschungen über zu geringen Fortschritt, über Stillstand und Rückschläge festzustellen sind? Hat nicht der Marxist Konrad Farner mit Recht gefragt: «Ist diese Große Hoffnung der Marxisten in den hundertzwanzig Jahren seit dem Erscheinen des 'Kommunistischen Manifestes' nicht wiederum zuschanden geworden, wie eben-

falls immer wieder die Große Hoffnung der Christen als diesseitige Realisierung seit der Urgemeinde zuschanden wurde?»

Die Analogie ist tatsächlich groß. Und wie sehr haben wir es deshalb nötig, uns durch die Erfahrungen der anderen warnen zu lassen? Wie viel Nutzen dürften wir aus einem wirklichen Verständnis für die Probleme der anderen ziehen, was sogar zu gegenseitiger Hilfe und Zusammenarbeit führen könnte, viel mehr als bis jetzt verwirklicht worden ist?

Das Risiko eines endgültigen Mißlingens

Wir kommen zu einer letzten, sehr kritischen Frage. Wenn der Mensch nicht nur Objekt und Produkt der Entwicklung, sondern auch deren aktives, verantwortliches Subjekt ist, und wenn wir bedenken, daß auf seinen «guten Willen» nicht vorbehaltlos zu vertrauen ist (wieviel Böses ist im Lauf der Geschichte von Menschen, gerade unter Berufung auf ihren guten Willen oder hohe Ideale, angerichtet worden!), müssen wir dann nicht die Möglichkeit eines durch menschliches Versagen oder Verschulden verursachten totalen Mißlingens mit in Rechnung ziehen?

Wertheim stellt diese Frage im Epilog seines Buches «Evolutie en Revolutie». Er will nicht deterministisch, sondern voluntaristisch denken, mit einem «fundamentalen Glauben» an den Menschen und dessen freien Willen. Er rechnet deshalb mit der Wahrscheinlichkeit einer fortschreitenden Evolution, aber auch mit einer, zwar geringeren Möglichkeit, daß die Menschen Selbstvernichtung wählen werden statt weitere Emanzipation.

Der tschechische Philosoph Zbynek Fiser drückte sich radikaler aus, als er vor Jahren in seiner «Útecha z ontologie» (Trost der Ontologie) schrieb: «Wenn die Menschheit einmal entstanden ist, besteht für sie nicht die Sicherheit, daß es nicht wieder zu ihrem Untergang kommt. Ein derartiger 'Untergang' kann zweierlei Formen haben, die Form einer unerwarteten Katastrophe oder umgekehrt einer Selbstvernichtung aus eigener b e w u ß t e r Aktivität.» Und zwar wäre es nach seiner Meinung denkbar, daß ein solcher Akt des «aktiven Selbstuntergangs» ein «integraler Bestandteil der Emanzipation der Menschheit» wäre.

Fiser schrieb dies 1967. Es ist mir bekannt, daß er jetzt viel nuancierter darüber denkt. Für mich ist aber das Bedrückende, daß viele im heutigen Christentum sich einer ebenso gefährlichen Ueberlegung hinsichtlich der Zukunft schuldig machen. Sie tun das durch ihr hartnäckiges Mißverständnis, daß der von ihnen gefürchtete Marxismus vor allem als eine militärische Bedrohung zu deuten und ihm deshalb mit militärischen Gegenmaßnahmen zu begegnen sei. So sind sie bereit, ihren maßlosen Waffenvorrat im «Ernstfall» einzusetzen.

Sie weigern sich sogar, von ihren Regierungen eine «No-first-use»-Erklärung für den Einsatz atomarer Waffen zu verlangen. Das heißt, daß sie bereit sind, im «Ernstfall» ihre eschatologische Hoffnung auf Freiheit, Gerechtigkeit und Frieden einer von Menschen selbstverursachten apokalyptischen Zerstörung aller Kultur und allen Lebens zu opfern. Es gibt tatsächlich militärisch denkende Technokraten, die von dem Gedanken fasziniert sind, einmal eine «doomsday machine» (Jüngster-Tag-Maschine) zu produzieren. So gerät die Phantasie (und nicht nur die Phantasie!) aus Angst vor Revolution in die Vorbereitung einer letzten, endgültigen, nie wieder gutzumachenden Konterrevolution.

Wie ist diese Bereitschaft zu vereinen mit unserem Glauben an einen Gott, in dessen Liebe und Treue die Schöpfung gegründet und ihre Zukunft sichergestellt ist? Hoffen sie denn, daß dieser Gott «das Schlimmste» dennoch im letzten Augenblick aufhalten, ihre Verblendung durch seine Weisheit, die Konsequenz ihrer Bosheit durch seine Güte verhindern wird? Oder werden sie sich dann, wie sie es schon so oft getan haben, in eine vergeistigte Eschatologie retten, in eine Zukunft der Seelen im Himmel, mit vollkommener Verleugnung von Gottes Verheißungen für die Menschheit auf dieser Erde? Wäre das nicht eine Gottlosigkeit, gegen welche der von ihnen so gefürchtete Atheismus der Marxisten eine ehrliche und gerechtfertigte Sache sein würde?

Welch ein Anlaß für uns, Marxisten und Christen, uns gemeinsam Rechenschaft zu geben von unserer Verantwortlichkeit für unsere eigene Zukunft und die der ganzen Menschheit! Wie not tut uns allen eine befreiende Revolution des Denkens, eine politische Bekehrung!

Vor dem heiligen Gott mit s e i n e m Rechte gibt es kein absolutes Recht des Bestehenden, sondern nur die Verheißung und Forderung seiner Gerechtigkeit als Sinn des Menschenwesens wie aller Wirklichkeit, und als Ziel der Geschichte. Vor dem lebendigen Gott gibt es keine statische Welt, sondern eine heilige Unruhe, ein Wirken von ihm aus zu ihm hin. Vor der Ordnung dieses Gottes gibt es keine 'göttliche Weltordnung', welche Unrecht und Not der Welt sanktionierte, weihte und festigte, sondern eine Zerbrechung der Ordnungen der Welt auf die Vollendung seines Reiches hin, bis zu dem Neuen Himmel und der Neuen Erde hin, in welchen Gerechtigkeit wohnt (2. Petrusbrief 3, 13).

(Leonhard Ragaz, Die Geschichte der Sache Christi, Bern 1945, S. 17)